

Die Religionen können ohne Erinnerung nicht leben

Vom erfrischenden Umgang mit der Vergangenheit

HR 1, Am Sonntagmorgen, 1. Februar 2004

Von Georg Magirius

Die Religionen können ohne Erinnerung nicht leben

Vom erfrischenden Umgang mit der Vergangenheit

HR 1, Am Sonntagmorgen, 1. Februar 2004

Von Georg Magirius

Anmoderation:

Die Religionen fußen auf Erinnerungen, die sie allerdings nicht archivieren, sondern in der Gegenwart zum Klingen bringen wollen. Das zeigt sich nicht zuletzt am christlich-jüdischen Umgang mit der eigenen Tradition.

Beitrag:

Die Gebäude meist verwittert, darin zu hören alte Texte, oft vergilbt bis hin ins ockerfarbene. So erscheinen die Religionen vielen: rückwärtsgewandt, als pure Vergangenheit, überzogen mit einem Staub, der bereits klebrig ist.

Aber es stimmt ja auch: Die Religionen haben die Vergangenheit als ihren Lieblingsstoff erkoren. *Allerdings*: Das religiöse Erinnern himmelt die Vergangenheit nicht an, sondern holt sie in die Gegenwart.

O-TON 1 Prof. Dr. Gerhard Marcel Martin

Sonst wärs ja nur nostalgisch und ein Haufen von Depressiven, die traurig sind, dass es nicht mehr so schön ist wie früher – und ein Erinnerungsfest, ein schlechtes Klassentreffen.

Gerhard Marcel Martin ist evangelischer Theologe und lehrt an der Universität in Marburg Praktische Theologie. Die Religionen, sagt er, sind keine Museen, die die Vergangenheit in Vitrinen stecken: "Anschauen ja, berühren nein." Im Gegenteil: Die Geschichten aus uralten Tagen fransen mit Lust aus bis ins Heute.

O-TON 2 Martin

Das kann man ja auch zentral in der jüdischen Tradition am Passah-Fest, am Pessach-Fest, festmachen. Da wird der Auszug aus Ägypten, also die Befreiungsgeschichte schlechthin, erinnert. Und im Festtext, also in dem, was dann auch jährlich wiederholt wird, heißt es ja: Der Mensch soll es so erleben, als sei er *jetzt dabei*.

Die Religionen können ohne Erinnerung nicht leben

Vom erfrischenden Umgang mit der Vergangenheit

HR 1, Am Sonntagmorgen, 1. Februar 2004

Von Georg Magirius

Das Passah-Fest erinnert, wie die Juden aus der Sklaverei in die Freiheit flohen – *überstürzt*. Ihr Brotteig, der Proviant für die Flucht, hatte keine Zeit mehr durchzusäuern. Seitdem essen die Juden zum Passahfest eben ein flaches, ungesäuertes Brot, den Matzen. Trocken ist es und birgt in sich den wunderbaren Geschmack der Freiheit.

Bereits die Bibel rät, diese Befreiung jedes Jahr neu zu inszenieren. Dann wird jenes Brot gegessen – gegürtet soll man sein, bereit zur Flucht, mit dem Stab in der Hand, als die, wie es wörtlich heißt, *die hinwegeilen*.

Das feierliche Erinnern in den Religionen ist eben mehr als ein historisch-distanziertes Studium alter Quellen-Texte, sagt der Marburger Theologe Gerhard Marcel Martin. Beispiel Abendmahl, das letzte Essen von Jesus mit seinen Jüngern, bevor er starb.

O-TON 3 Martin

Diese Gemeinschaft ist sinnlich erlebbar, im Singen, im Sitzen, im Gehen, im Beten, im Essen, im Trinken – und natürlich auch auf dem optischen Kanal, man sieht sich. Man berührt sich auch, es gibt zum Beispiel diesen Austausch des Friedenskusses in manchen Abendmahlsliturgien.

Das Erinnern lässt einen in eine Rolle schlüpfen. Aber es ist noch mehr als ein Theaterspiel. Denn im religiösen Ritus gibt es anders als im Theater kein Publikum, sondern *jeder* spielt mit. Die Gemeinschaft wird nicht nur nachgestellt.

O-TON 4 Martin

Die Innigkeit, ich rede jetzt also über etwas sehr Intimes, Blicke tauschen, Brot geben oder den Kelch reichen und zurückbekommen. Und dabei die Einsetzungsworte sagen oder: "Brot des Leben, Kelch des Heils" - das ist „minimal art“ – ganz zentriert *eine* Geste, die aber eine Bedeutungstiefe kriegt und auch eine persönliche Begegnung ist zwischen dem, der austellt und dem, der empfängt.

Und ich denke, das ist etwas sehr Berührendes, das ist einerseits stilisierte Gemeinschaft und ein heiliges Spiel. Aber auf der anderen Seite ist es etwas sehr Intimes und sehr Persönliches, was da geschieht – und die Menschen spüren das auch atmosphärisch.

Die Religionen erinnern sich, indem sie die Gegenwart in Festagsgewänder kleiden. Alte Geschichten fädeln sich in die Gegenwart ein. Doch jedes Fest, mag es auch noch so prächtig sein, geht vorbei.

Die Religionen können ohne Erinnerung nicht leben

Vom erfrischenden Umgang mit der Vergangenheit

HR 1, Am Sonntagmorgen, 1. Februar 2004

Von Georg Magirius

O-TON 5 Martin

Diese religiösen Feste sind keine reinen Erinnerungsfeste und auch nicht nur – das wäre ja auch ein Stückchen Blindheit! – das pure Fest der Gegenwart. Sondern das hat Perspektiven - auch nach vorn.

Um jenen Schatz alter, immer wieder neu aufgeführter Träume, muss gekämpft werden, sagt Gerhard Marcel Martin. Das Erinnern ist eine Verpflichtung. Denn das Ende der Sklaverei wird zwar gefeiert - und dennoch ist die stickige Gefängnislust noch lange nicht weggeweht. Ähnlich beim Abendmahl: Gemeinschaft wird erlebt, aber der Hunger kommt ja immer wieder. Es scheint so zu sein: Religiöse Feste sättigen und nähren zugleich die Sehnsucht immer wieder neu, dass die Not ein für alle Mal ins Stolpern kommt. Am Ende, lautet das Versprechen, werden Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ineinander fallen - zu einem großen Fest für immer.

O-TON 5 Martin

Das Abendmahl und solche Erinnerungsriten und Feste sind dann Zwischenstationen. Und wenn man es ganz platt sagt, das sind Stationen des Auftankens, weil die Geschichte nicht abgeschlossen ist. Das Reich Gottes ist ja – (*lacht*) – weiß Gott nicht vollendet.

ENDE